

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 26 (2013)
Heft: 12: Die Besten 2013 : Wohnblock in Bern, Neonlicht in Zürich und Stadtpark in Winterthur

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1

F



3



5



4



2

1 Christa Michel druckt

Die Textildesignerin ist bekannt für ihre Strickentwürfe. Nun hat Christa Michel eine Winterkollektion mit handbedruckten Tüchern lanciert, die während ihres Indienaufenthalts in einer traditionellen Blockdruckerei in Ajrakhpur entstanden ist. Dort wird Farbe aus verschiedenen Samen, Früchten, Baumrinden und Blüten gewonnen. Mit Holzstempeln bringen die Drucker Farbschicht für Farbschicht auf die Baumwolle, bis schliesslich ein flächendeckendes Muster entsteht.

2 Sandwand aus dem Rechner

In Zukunft kommt die Realität aus dem 3-D-Drucker, meinen viele, so auch Michael Hansmeyer und Benjamin Dillenburger von der ETH Zürich. Die beiden Forscher haben einen halben Raum ausgedruckt. Die Wände bestehen aus künstlichem Sandstein. Dieser fächert sich in feinste Ornamente auf, die an gotische Kathedralen erinnern. «Digital Grotesque» nennen die beiden ihre Installation, die derzeit im Frac Centre in Orléans zu sehen ist. Einen Monat lang hat der Drucker Sand aufgeschichtet, in einem Tag waren die

64 Elemente zusammengebaut. Auch beim Entwurf übernimmt der Computer den grössten Teil der Arbeit. Algorithmen, nicht Menschen haben die Geometrie, die aus 260 Millionen Facetten besteht, berechnet. Ob schön oder nicht liegt hingegen nach wie vor in den Augen des Betrachters. www.frac-centre.fr

3 Das Bild als Haus

Das Garderobengebäude der Sportanlage Buchlern in Zürich brauchte mehr als einen neuen Anstrich. Suter Partner Architekten sanierten und erweiterten den Bau und packten ihn mit Profilitglas ein, unter dem die Dämmung hervorschimmert. Doch die neue Hülle bietet mehr als Schutz vor Wind und Wetter. Sie ist Fassade und Kunstwerk in einem. Gestaltet hat sie der Künstler Valentin Hauri, der das Konzept zusammen mit dem jungen Architekten Simon Marius Zehnder entworfen hat. Hauri trug grüne Farbe auf das Isolationsmaterial auf und übermalte es immer wieder. So entstanden unterschiedlich dichte Grüntöne, die sich überlagern. Das Muster zieht sich um ganze Gebäude, die Kunst geht der Architektur förmlich unter die Haut. Das Haus wird zum Bild, das Bild zum Haus. Foto: René C. Dürr

4 Fortwährende Baustelle

Ein Hotel ist eine fortwährende Baustelle. So auch das Parkhotel Bellevue in Adelboden mit seinen fortwährenden Architekten Buchner Bründler aus Basel. Die vierte Etappe ihres Umbaus geht in die erste Wintersaison. Sie haben Halle mit Bibliothek, Speisesaal und Eingang, den grossen Auftritt eines Hotels, umgebaut. Ausgestattet sind die Räume mit Möbeln von Finn Juhl, Hans Wegner, Eero Saarinen und Gio Ponti, ewig elegant und schön. Auch unsichtbares Design ist in Adelboden passiert: Das Hotel ist dem Wärmeverbund Adelheiz angeschlossen. So spart es jährlich 265 Tonnen Kohlendioxid ein.

5 Sessel des Erfolgs

Wer für eine Re-Edition ins Archiv steigt, tut gut daran, die richtige Wahl zu treffen. Denn auch Wiederaufnahmen sind teuer. Eine sichere Hand hat Girsberger Seating. Der Möbelhersteller lässt mit dem Modell 1600 einen Loungesessel aufleben, der an Klassiker anschliesst. Der Entwurf, den Wilhelm Girsberger 1961 skizziert hatte, erinnert an den «Barcelona Chair» aus dem Jahr 1929 und nimmt Robert Haussmanns Modell «Homage à Mies van der Rohe» von 1954 auf. Sol-



6

che Referenzen garantierten den Erfolg, der drei Jahre später zum zweiten Produktionsstandort in Deutschland motivierte. Noch heute stehen die originalen Exemplare im Bundesverfassungsgerecht in Karlsruhe. www.girsberger.com

6 Glitzerwelt

Ein roter Teppich führt zum Porträt von Lisbet und Robert J. Schläpfer. Eine Ausstellung im Textilmuseum St. Gallen würdigt das Ehepaar, das Mitte der Sechzigerjahre mit dem traditionellen Stil der St. Galler Stickereien brach. Auf 150 Quadratmetern zeigt die Schau den Übergang zur typischen Glitzerwelt. 1995 verkaufte das Paar die Firma, das heutige Unternehmen Jakob Schlaepfer ist Teil der Textilgruppe Filtext. Die Arbeit von Lisbet und Robert J. Schläpfer prägt jedoch bis heute das Image der Ostschweizer Sticker. Ausstellung bis 15. Januar. www.textilmuseum.ch

7 Ins rechte Licht rücken

Im Museum zählt das Licht, kein Kunstwerk will im Schatten stehen. Darum hat der Architekt David Chipperfield für Zumtobel die Leuchtenfamilie «Arcos» entworfen. Die Lampen sind schlicht und zurückhaltend. Nun erweitert der Hersteller die Palette um einen Strahler und einen Wandfluter. Beide sind mit LEDs bestückt, strahlen also hell, ohne heiss zu werden. www.zumtobel.com

8 Ball hochhalten

«Knapp daneben» war erst ein Fussball-Fanzine, danach eine WoZ-Kolumne und schliesslich ein Blog. In diesem Sommer stellte der Erfinder und Autor, Pascal Claude, den Betrieb des Blogs ein,

konzentriert sich seitdem auf sein Dasein als Familienvater, Lehrer in einem Zürcher Kinder- und Jugendheim, Trompeter der Band «Jolly & The Flytrap» und Spezialist für Schallplatten singender Fussballer. Auch seine Postkartenserie «Knapp daneben», historische Bilder von Schweizer Fussballstadien, führt er weiter. Frisch erschienen: Nr. 18, St. Jakob 1996, Basel, und Nr. 19, Hardturm 1989, Zürich. Letzteres in Erinnerung an bessere Zeiten, als Zürich noch ein Fussballstadion hatte. www.knappdaneben.net

Minergie im Dach

Wie gut Dachfenster Energie sparen, zeigt das Label «Minergie-Modul Fenster». Velux macht es einfach: Alle dreifachverglaste Dachfenster der Firma tragen nun dieses Zertifikat. Ob Holz oder Kunststoff, ob Schwing- oder Klappflügel, ob manuell oder elektrisch: Sie verpuffen alle nur minimal Energie. www.velux.ch

Zürcher Untergeschoss

Zürich revidiert die Bau- und Zonenordnung, denn die Stadt wächst. Der Vorschlag, der bis Weihnachten öffentlich aufliegt, will vor allem bewahren. Aufzonen gibt es keine. Dafür soll das günstige Wohnen gefördert, das Erdgeschoss belebt und das Gewerbe gestärkt werden. Das sei zu zaghaft, meinen viele. Derweil beschäftigen vor allem die schärferen Regeln zum berühmten «Zürcher Untergeschoss» die Architekten. Es darf zum Wohnen genutzt werden, wenn es nicht mehr als zehn Zentimeter im Boden steckt – faktisch eine Aufzonen. Weil dies vielerorts zu einem «gedrückten Erscheinungsbild» geführt habe,



7

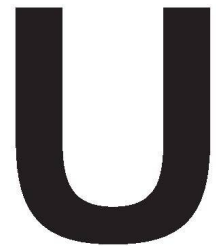


8

will die Stadt die Regel auf Hanglagen beschränken. Architekten klagen, so werde ein Spielraum der Verdichtung vernichtet. Und Eigentümer mornieren, ihre Liegenschaften würden abgewertet.

Architektur ist überall

So viel Baukultur auf so engem Raum hat die Schweiz noch nie gesehen. Die App «Swiss Art To Go» packt über 35 000 Einträge zu historischen und zeitgenössischen Gebäuden aufs Smartphone oder Tablet. Und das zum Schnäppchenpreis



von zehn Franken. Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte hat ihre fünf Bände des «Kunstführers durch die Schweiz» digitalisiert. Die dreisprachige App läuft unter Android, iOS und Windows Phone. Also Handy in die Tasche und raus ins Architekturland Schweiz! www.satg.ch

Aufgeschnappt

«Wenn ein Land dieser Welt in dreissig Jahren gleich aussehen wird wie heutzutage, dann ist es die Schweiz.» Samih Sawiris, Andermatt Swiss Alps AG, am ETH-Raumplanungsgespräch im Oktober. →

ERNE

Projekt: Gewerbehäus Noerd, Zürich-Oerlikon
Architekt: Beat Rothen, Architektur GmbH, Winterthur
Ausführung: Fassade in Pfosten-Riegel-Konstruktion



VISIONEN REALISIEREN

www.erne.net



9



11



10

9 Vom Ross aufs Velo

Die französische Luxusmarke Hermès kommt vom Reitsport. Was einst die Sattler für die Reiter nähten, sollte bald als Lederarbeiten für die elegante Dame fortleben. Irgendwie naheliegend, wenn nun auch das Fahrrad in den Blick gerät. Edel bleibt auch da der Anspruch: mit Karbonrahmen, Scheibenbremsen, handgenähten Griffen und Sattel aus Rindsleder.

10 Vom Bauern- zum Schlafdorf

Der Filmemacher Simon Baumann erzählt die Geschichte eines Dorfs im Mittelland, in dem der Bau eines Häuschens und einer Strasse wichtiger geworden sind als Kulturland und Begegnungsorte. «Zum Beispiel Suberg» ist eine humorvolle Chronik der Zersiedelung des Dorfs neben Lyss. Fürs Booklet hat nicht nur der Schriftsteller Peter Bichsel, sondern auch Benedikt Loderer einen Text beigesteuert. Der Dokumentarfilm ist diesen Monat in den Deutschschweizer Kinos angelaufen. www.zumbispielsuberg.ch

11 Der Künstler als Architekt

Architekten sind verrückt nach Modellen, besonders seit sie den ganzen Tag in den Bildschirm starren. Doch auch andere interessieren sich

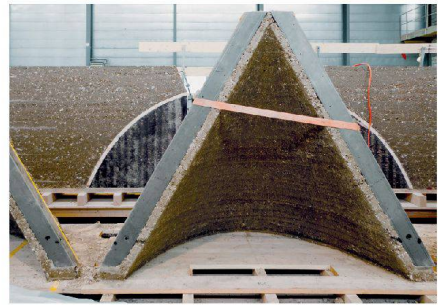
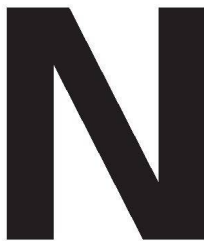
dafür. Der deutsche Künstler Thomas Schütte fertigt seit dreissig Jahren Architekturmodelle an – als Kunst. Nun widmet ihm das Kunstmuseum Luzern eine faszinierende Ausstellung. Schütte arbeitet in allen möglichen Massstäben, von 1:100 bis 1:1. Die meisten Arbeiten haben den Sprung in die Realität geschafft, oder dieser ist geplant. Schüttes Bauten sind Archetypen, Urformen, die die Grundfragen der menschlichen Behausung ergründen. Solche Fragen interessieren auch den Architekten Peter Zumthor. Die beiden treffen sich darum am 22. Januar im Kunstmuseum Luzern zu einem Gespräch. Ausstellung bis 16. Februar. www.kunstmuseumluzern.ch

12 In der Rakete Dreispitz

Vor ein paar Monaten startete in Basel mit der Rakete Dreispitz eine «Bodenstation» für Kreative, die in 32 Containern bezahlbaren Arbeitsraum für ihre Höhenflüge finden. Dafür investierte die Christoph Merian Stiftung rund zwei Millionen Franken. Den Weg zu den Containern weist eine Leuchtbeschriftung von Hauser, Schwarz. Und weil das Projekt kommuniziert werden soll, haben die Grafiker daraus gleich das komplette Erscheinungsbild abgeleitet: Logo, Webseite, Handbuch, Übersichtstafel und Containernummerierung.



12



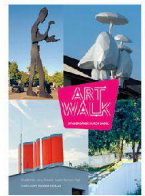
13

13 Lehm schlägt Wellen

Der Stampflehmfachmann Martin Rauch ist an immer grösseren Projekten beteiligt siehe Hochparterre 6-7/13. Nun kommt die uralte Technik auch in der Architekturausbildung an. Gian Salis, Dozent an der ETH-Proffessur von Annette Spiro, baute bereits letztes Jahr mit Studierenden eine Stampflehmmauer. Dieses Jahr betrat die Gruppe Neuland: Nach einem Studentenentwurf und unter engagierter Anleitung von Rauch und dessen Team entwickelte und produzierte sie einen überkuppelten Pavillon. Die Studenten schalten und stampften wochenlang. So lernten sie nicht nur, wie man mit einem ungewohnten und nachhaltigen Baumaterial plant, sondern auch, wie man das Geplante im Dreck der Baustelle umsetzt. Ab nächstem Sommer soll der Pavillon in Zürich auf dem Hönningerberg-Campus Schatten spenden.

14 Basler Kunstspaziergänge

Kunst im öffentlichen Raum ist ein zartes Pflänzlein, es braucht Pflege und Vermittlung – auch in der «Kunststadt» Basel. Eva Bühler, Jürg Stäuble und Isabel Zürcher tragen mit ihrem Büchlein «Art Walk» dazu bei. Das Herausgeberteam hat Künstlerinnen und Künstler eingeladen, fünf Spaziergänge zu beschreiben. Entstanden ist ein



14



15

munterer Stadtführer entlang neuer und alter Bronzeplastiken, Wandbilder, Lichtinstallationen oder Dachskulpturen. Das 112 Seiten umfassende Buch hat alles, was es für den Stadtspaziergang durch Basel braucht.

Art Walk. Spaziergänge durch Basel. Christoph Merian Verlag, Basel 2012, Fr. 22.–

15 Haushalt der Zukunft

Mit seinem fliegenden Reinigungsroboter «Mab» gewinnt Adrian Perez Zapata im Electrolux Design Lab, das jährlich zukunftsweisende Studentenprojekte prämiert. Der kolumbianische Designstudent hat ein Reinigungssystem aus Hunderten von fliegenden Minirobotern erdacht, die Oberflächen reinigen sollen, indem sie Schmutzpartikel mit einem Wassertropfen umschliessen. «Mab» scannt Wohnungen, erkennt schmutzige Bereiche und lässt die Roboter ausschwärmen.

16 Age Award an Bob Gysin

Beim Age Award 2013 hatte die Age Stiftung auch die Architektur im Fokus: Unter dem Titel «Stationäre Einrichtungen – neu gebaut» wurden gute Alterszentren aus den letzten sechs Jahren gesucht. Der mit 250 000 Franken dotierte Preis ging an das Alterszentrum Lanzeln in Stäfa von Bob Gysin + Partner, die Anerkennung an das Alterswohnheim Rosenau in Matten bei Interlaken von IAAG Architekten. Wichtig für die Bewertung waren auch «weiche Faktoren» wie der Umgang mit Privatheit und Öffentlichkeit oder die Einbindung der Betreiber in die Entwicklungsprozesse. Zum Preis gibts ein lesenswertes Dossier zum Bestellen oder Herunterladen. www.age-stiftung.ch

Stadutopien fürs Volk

Pius Knüsel, einst Leiter der Pro Helvetia, ist nun Direktor der Volkshochschule Zürich. Er will dem Urbanismus mehr Gewicht geben. Im Januar lädt die Volkshochschule zu sechs Abenden über Stadutopien ein. Da spricht etwa Winy Maas von MVRDV mit der Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch über Utopien für Zürich. www.vhszh.ch

Aufgeschnappt

«Nicht wenige sagen, dass der «HdM-Filz» bis weit in den Grossen Rat reicht, weshalb einige Politiker nicht mehr objektiv sind.» Joël Thüring, Basler SVP-Grossrat, über Herzog & de Meuron in einer Kolumne in der «Basellandschaftlichen Zeitung» am 16. Oktober.

Louises Wunderland

Im Januar pilgert die Designszene nach Köln an die Einrichtungsmesse IMM Cologne. Vorab hat Louise Campbell ihr Konzept für «Das Haus – Interiors on Stage» präsentiert. Die Installation simuliert ein Wohnhaus auf einer 240 Quadratmeter grossen Bühne nach den Plänen eines jährlich neu nominierten Designers. Der Entwurf der dänischen Designerin zeigt einen Raum ohne Wände, der nach drei Seiten durch textile Bespannung geschlossen, zur vierten geöffnet ist. Innen strukturiert ein Rasterwerk den Raum. Campbell spielt mit Dimensionen und verweist auf die Geschichten von Alice im Wunderland. www.imm-cologne.de

Calatrava fällt

Wer am 24. September die «New York Times» las, hatte beim Namen Santiago Calatrava nicht mehr tanzenden Beton oder trällerndes Lichtspiel vor



16

Augen, sondern leckende Dächer, explodierende Kosten und Passanten mit gebrochener Hüfte. Stürze, glaubt man der Zeitung, häuften sich auf der Fussgängerbrücke, die der Ingenieur in den Neunzigern in Bilbao gebaut hat. Bis die Stadt vor zwei Jahren einen Gummitteppich über den Glasboden legte. Auf einer Website versammelt ein katalanischer Politiker zwei Dutzend Presseartikel und listet auf: horrende Architektenhonorare, Opernhaussitze mit versteltem Blick auf die Bühne, vergessene Notausgänge. Der Grund für

D

das Interesse der «New York Times»: Calatravas Ground-Zero-Bahnhof soll 2015 mit sechsjähriger Verspätung und mit verdoppeltem Budget eröffnet werden. www.calatravatelacava.com

Schweiz für Deutschland

An der Architekturbiennale 2014 in Venedig kuratieren Alex Lehnerer und Savvas Ciriacidis den Beitrag Deutschlands. Die Jury wählte die Zürcher Architekten als «Generalkommissare» des Pavillons aus – anders als in der Schweiz findet in →



Die rahmenlose Verglasung.

Transparenz in ihrer schönsten Form

swissFineLine ermöglicht fließende Grenzen zwischen innen und aussen und erzeugt Lebensraum voller Licht, Luft und Atmosphäre.



Berger swissFineLine, 3550 Langnau
Tel. +41 (0)34 409 50 50 www.swissfineline.ch



→ Deutschland eine offene Ausschreibung dafür statt. Die beiden Architekten führen ein gemeinsames Büro in Zürich und unterrichten an der ETH. Die 14. Architekturbiennale öffnet vom 7. Juni bis zum 23. November 2014 ihre Tore.

Briefe

Rote Karte für den Ballenberg

Zum Designwettbewerb auf www.ballenberg.ch

Das Freilichtmuseum Ballenberg schreibt einen Designwettbewerb für eine Sitzbank und einen Abfallbehälter aus. Das verdient Lob. Ganz und gar nicht lobenswert ist das Wettbewerbsprogramm. Wer mit einer unvollständigen Jury startet, ist kein vertrauenswürdiger Partner. Gegen ein Trinkgeld (Gesamtpreissumme: 5000 Franken!) will er die Teilnehmer als Ideenquell nutzen und verpflichtet sich nicht, deren selbstverständliche Ansprüche zu befriedigen. Dass der Auslober, der sich pikanterweise «Ausloser» nennt, möglichst wenig mit den Teilnehmern zu tun haben will, zeigt auch der Passus «Jeglicher Rekurs (gegen den Juryentscheid) ist ausgeschlossen» – wie bei einer vom Reisebüro veranstalteten Lotterie.

Wie sollen Teilnehmer, wie soll die Jury in der Lage sein, richtige Entscheide zu treffen, wenn wesentliche Angaben fehlen wie Gesamtstückzahlen und Seriengrößen? Auf welchen Herstellungsmöglichkeiten soll der Entwurf basieren? Und wie soll man Abfallbehälter konzipieren, werden Abfallkonzept und Logistik nicht erklärt? Ja, diese Jury – worüber hat sie zu befinden?

Das Programm gibt die «Bewertungskriterien» vor: «Produktionskosten» 25 Prozent, «Robustheit» 25 Prozent, «Materialität» 20 Prozent, «Ästhetik» 15 Prozent, «Handhabung im Museumsbetrieb» 15 Prozent. Schluss! Sollte sie ihre Aufgabe nicht besser gleich an einen Buchhalter delegieren?

Es ist unverständlich und bedauerlich, dass das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg nicht in der Lage ist, einen Designwettbewerb nach den Regeln der Zunft (SIA, SDA) zu lancieren und dass Fachleute trotzdem eine Aufgabe als Jurorin und Juror annehmen. Dem Auslober und den Juroren gilt die Rote Karte. So nicht, bitte! Bruno Müller-Hiestand, Zürich

Briefe an redaktion@hochparterre.ch oder per Post an Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich



Out und erbaut

Von grossen Bauwaren und grösserem Backwahn

In der Primarschule machten meine Mitschüler und ich eine Phase durch, in der wir den «Hermann» herumreichten. Eine Art Mutterteig (nicht zu verwechseln mit dem Mutterkuchen!) aus Hefe, Mehl, Milch und Zucker, aus dem jeder, der einen Pausenplatzruf zu verlieren hatte, sich einen eigenen Zögling für zu Hause heranwachsen lassen konnte. Es war mir damals ein Rätsel, wie aus einem einzigen Hermann so viele Glücksbrötchen entstehen sollten, genügend, um eine ganze hungrige Schulklasse in der Znünpause satt zu kriegen.

Mit der Gemeinde Schafisheim AG hat die Schweiz als Ganze nun wohl endlich auch ihren eigenen Backwaren-Pausenhof gefunden. Coop will dort künftig das maschinelle Brotbacken und die sattmachende Massenproduktion perfektionieren. Aus Schafisheim in den Laden, aus den Regalen in die Einkaufswagen und aus den Einkaufstüten dann in aller Leute Mund – so oder so ähnlich wird die helvetische Nahrungsförderungskette in ein paar Jahren dann wohl aussehen.

Noch wie ein Loch im Zahn prangt sie heute da, die grösste private Baustelle des Landes, die entstehende Massenbackwarenfabrik von Coop, und wartet darauf, mit Weggli und Gipfeli und Crèmeschnitten und Silserbrötli aufgefüllt zu werden. Bis auch die Mutter des letzten Kindes aus dem hintersten Dorf und der hinterletzten Primarschule ihrem Zögling einen Znüni von dort gekauft hat – und dieser ihr dann sagt, dass er das selbst eigentlich doch viel besser könne als die Leute der Fabrik und dass es manchmal eben weder um die Menge noch die Effizienz gehe im Leben, sondern einfach um die schiere Freude an der kleinen Sache. Hazel Brugger ist Slam poetin, Bühnendichterin und Autorin, hazelbrugger@me.com. Als Video: hochparterre.ch/out-und-erbaut

E



Offenheit und Diskretion.

Zwei kontroverse Bedürfnisse souverän in einem Raum befriedigt. Bundesverwaltungsgericht, St. Gallen
Staufner & Hasler Architekten

CREATOP

INNENAUSBAU + TÜRSYSTEME

ETZELSTRASSE 7

CH-8730 UZNACH

T +41 (0)55 285 20 30

INFO@CREATOP.CH

WWW.CREATOP.CH